

## Erfahrungsbericht

### ERASMUS+

#### Wintersemester 2018/19 an der SOAS, University of London

##### Vorbereitung

Die Vorbereitungen für mein ERASMUS+-Auslandssemester an der SOAS, University of London begannen ungefähr ein Dreivierteljahr vor meiner Abreise mit der Recherche nach in Frage kommenden Universitäten im Ausland. Zuerst bot die Online-Datenbank des Zentrums für Internationale Beziehungen der Humanwissenschaftlichen Fakultät über ihre ausländischen Partnerhochschulen einen hilfreichen ersten Überblick. Des Weiteren war die Informationsveranstaltung des ZIB über ERASMUS+ sowie über weitere Möglichkeiten, im Ausland zu studieren, ein guter Anknüpfungspunkt.

In meinen Recherchen beschäftigte ich mich vor allem mit den akademischen Schwerpunkten der jeweiligen Universität, den angebotenen Seminaren, welche für mich in Frage kamen sowie der politischen Ausrichtung der Hochschulen. An der SOAS reizten mich früh insbesondere der ausgeprägte postkoloniale Schwerpunkt und das enorm große Lehrangebot im Bereich der Cultural, Postcolonial und Gender Studies. Auch um dieses herum erschien mir diese Universität, was zum Beispiel studentische Gruppen und Projekte angeht, besonders vielseitig und aktiv zu sein, sodass mein Wunsch, für eine Zeit lang dort zu studieren, beständig wuchs. Da die SOAS die einzige Universitätskooperation darstellt, die speziell für Studierende meines Master-Studiengangs *Interkulturelle Kommunikation und Bildung* eingerichtet worden ist, und ich schon zuvor Großbritannien als mein favorisiertes Ziel ausgelotet hatte, war eine Bewerbung für diese Hochschule auch diesbezüglich naheliegend für mich. So bewarb ich mich Anfang 2018 mit einem Motivationsschreiben sowie meinem Lebenslauf für diese Universität. Im März erhielt ich dann die Zusage vom ZIB, für ein ERASMUS+-Stipendium für die SOAS vorgeschlagen zu werden. Der nächste Schritt nach der Annahme dieses Platzes bestand aus der Bewerbung an der SOAS selbst. Hierfür benötigte ich noch einmal einige Dokumente wie beispielsweise ein ins Englische übersetztes *Transcript of Records* und einen Sprachnachweis, doch auch hierbei waren das ZIB in Köln, ebenso wie die ERASMUS-Koordinatorin an der SOAS sehr gute und hilfreiche Ansprechpartner\*innen.

##### Unterkunft

Wenn es eine verlässliche Reaktion auf das Vorhaben gibt, für eine Zeit lang in London zu leben, dann ist es der scheinbar allseits bekannte schwierige Wohnungsmarkt in dieser Stadt. Es gibt kaum eine Person, der ich von meinen Plänen erzählte und die nicht auf diesen hinwies. Ein Studierendenwohnheim kam für mich nicht in Frage, weil ich mit meiner Freundin zusammen wohnen wollte. So begab ich mich im August auf Wohnungssuche in London. Zu meinem Glück gefielen uns die Wohnungen, die wir uns während des ersten Termins anschaute, nicht nur sehr gut, sondern gehörten auch einer Wohnungsgesellschaft, welche eine ganze Reihe an Wohnungen in mehreren Häusern an verschiedenen Standpunkten vermietet. Letztere ([www.studios2let.com](http://www.studios2let.com)) erlässt Studierenden zudem die Kautionszahlung. So blieb es für mich bei dem einen Besichtigungstermin. Letztlich war der Preisunterschied zwischen zwei Zimmern im Wohnheim und unserer Wohnung in West Kensington und damit – für Londoner

Verhältnisse – zentral gelegen nicht besonders groß. Im Vergleich zum Wohnheim bot das Wohnen in dem Appartement zudem ein eigenes Bad, eine eigene Küche, einen sehr hilfsbereiten Hausmeister und ein angenehmeres Wohngefühl als in den meisten Wohnheimen zu erwarten.

Zwar habe ich während der *Freshers' Week* auch noch einige wohnungssuchende Studierende getroffen, doch hatte von diesen am Ende dieser Woche jede\*r, der\*die relativ engagiert nach einer Wohnung gesucht hat, auch eine gefunden. Ich würde daher dazu raten, sich von der Hürde Wohnungssuche in London auf keinen Fall abhalten zu lassen, sich für die SOAS zu entscheiden, sondern sich früh genug über die vorhandenen Möglichkeiten bezüglich Wohnheimen und Wohnungen zu informieren und, wenn möglich, vor Ort auf Wohnungssuche zu gehen. Bedenken sollte man dabei, dass neben den immens hohen Wohnungskosten in London die Kosten für Fahrten im Öffentlichem Nahverkehr erheblich variieren, je nachdem, wo man wohnt. Von der SOAS bekommt man kein Studierenden-Ticket gestellt, sodass man jede Fahrt mit der Tube oder dem Bus selber zahlen muss. Dafür sind die Oyster-Cards zwar praktisch, bieten aber noch keine Vergünstigung auf Fahrtpreise. Ich habe mir daher nach einiger Zeit eine *Railcard* für Menschen zwischen 16-25 Jahren gekauft, weil man mit dieser nicht nur für Zugfahrten in ganz England, sondern auch für Fahrten mit der Londoner Tube und Bussen außerhalb der Peak-Time 30% Rabatt bekommt. Diese Investition lohnt sich bei regelmäßigen Fahrten sehr schnell.

#### Studium an der Gasthochschule

Das Studium an der SOAS war eine bereichernde und wertvolle Erfahrung für mich. Dazu trug eine ganze Reihe an Menschen und Eigenheiten der SOAS sowie des britischen Universitätssystems bei. Zum einen genoss ich sehr die Lehre an dieser Universität. Ein Modul hier besteht immer aus einer Vorlesung und einem Tutorium, wobei an Vorlesungen in meinen Modulen zwischen dreißig und sechzig und an Tutorien meist zwölf bis fünfzehn Studierende teilnahmen. Zwei meiner vier Module zeichneten sich vor allem durch wechselnde Gastdozierende aus, was ich für die Disziplinen Cultural Studies und Postcolonial Studies sehr sinnvoll fand. Expert\*innen ganz unterschiedlicher Teilbereiche und Fragestellungen hielten jeweils eine Vorlesung, welche in den Tutorien dann mit dem\*der immer gleichen Tutor\*in vertieft wurde.

Insbesondere für die Diskussionen in den Tutorien wurde ein relativ hohes Lesepensum vorausgesetzt. Mit zwei bis fünf Texten und damit zwischen 60 und 120 Seiten wissenschaftlicher Texte pro Tutorium fällt die Vorbereitungszeit der Seminare an der SOAS länger aus als ich es aus meinem Studium in Deutschland gewohnt bin. Natürlich lohnt es sich, möglichst viele der angebotenen Texte zu lesen, doch musste ich schnell feststellen, dass es kaum möglich ist, sämtliche Texte vorzubereiten. So traf ich jede Woche eine gewisse Auswahl. So oder so sollte man sich, entscheidet man sich für die SOAS, darauf einstellen, dass die Uni sehr viel Zeit und Energie in Anspruch nimmt.

Dies wird verstärkt durch die Gestaltung der Modulabschlüsse in England. Während des gesamten Semesters und auch über die Vorlesungszeit hinaus schrieb ich *Best Reaction Papers* sowie Essays. Erstere Textform ist meist nur um die 1000 Wörter lang und fordert eine Auseinandersetzung mit der Seminarliteratur einer Woche, welche man möglichst mit den Diskussionen in dem jeweiligen Tutorium, einem spezifischen Aspekt, der einer\*m besonders interessant erschien, oder dem größeren Seminkontext in Verbindung bringt. Für

die Essays hat man dann eine höhere Wortanzahl zur Verfügung und kann dementsprechend ausführlicher ein Argument entwickeln. Zwar sind all diese Abgaben nicht allzu groß in ihrem Umfang, doch erwies sich die ständige Arbeit an den Papers und Essays und vor allem die Suche nach geeigneten Themen und Literatur für in meinem Fall insgesamt elf Abgaben als sehr zeitaufwendig. Nichtsdestotrotz habe ich die Textform des Essays in England weiterhin schätzen gelernt, weil sie den großen Vorteil hat, dass das Reproduzieren von Literatur durch einen starken Fokus auf eigene Gedanken und eigenes Argumentieren ersetzt wird.

Die Vorlesungen und Tutorien an der SOAS verfügen zudem über zwei Merkmale, die mir besonders gut gefielen: zum einen eine sehr internationale Studierendenschaft und zum anderen immens engagierte Dozierende, die allesamt über starke (politische) Haltungen verfügen und sich oft selbst als Aktivist\*innen verstehen. Die Dozierenden, mit denen ich in Berührung gekommen bin, brennen für ihr Thema, ihre Forschung und Lehre an der SOAS, haben eine bestimmte Region oder ein sehr spezifisches Thema, welches ihnen sichtlich am Herzen liegt und scheuen es ganz und gar nicht, ihre Positionen begründet mit uns zu teilen und zur Diskussion zu stellen. Von dieser Offenheit habe ich enorm profitiert und so selbstverständlich es sich anhören mag: Die Dozierenden haben mich zum Denken darüber gebracht, wie und wo ich mich verorten kann und muss, welche Solidaritäten mir wichtig sind und mit welcher Haltung ich an Wissenschaft und Forschung herantreten möchte. Selbstverständlich kann ich nur für die vier Module im Bereich Cultural, Postcolonial und Gender Studies sprechen, welche ich belegt habe. Doch für diese kann ich uneingeschränkt sagen, dass eine durch und durch dekonstruktive, postkoloniale Haltung jedes Seminar prägte. Diese Haltung macht zudem keineswegs vor der Universität selbst Halt. Vielmehr werden auch die Entscheidungen, die hier von Seiten des Rektorats getroffen werden, stets öffentlich hinterfragt und diskutiert.

Den ersten Punkt, die Zusammensetzung der Studierenden, betreffend ist mir noch einmal viel stärker bewusst geworden wie essentiell eine transkulturelle und internationale Studierendenschaft an der Universität ist, insbesondere für Themen wie Postkolonialität, Gender Studies mit einem Schwerpunkt auf den Mittleren Osten, Migration oder Cultural Studies. Diese sowie die große Offenheit und Motivation der meisten Studierenden waren sicherlich maßgebliche Gründe dafür, dass meine Zeit an der SOAS so bereichernd war.

Des Weiteren ist die SOAS ein Zentrum für eine unbeschreibliche Fülle an Initiativen, politische und kulturelle Gruppen und Projekte. Es gibt sicherlich über hundert *Societies*, die vom *Guerilla Choir*, über eine eigene *Food Co-op* bis hin zu *Upcycling* und Debattieren unzählige politische, kulturelle und religiöse Interessen abdeckt. So gut wie jeden Abend werden mehrere interessante Vorträge und Veranstaltungen angeboten, sowohl von diesen Gruppen als auch von den Instituten der SOAS. Außerdem gibt es eine sehr aktive *Students' Union*, deren drei bis vier Vollzeit-Referent\*innen sich für verschiedene Bereiche wie etwa *Democracy and Education* oder *Equality and Liberation* einsetzen. Dieses große Angebot an Möglichkeiten, sich einzubringen, kann überwältigend sein; kann man doch allein aus Zeitgründen gar nicht alles machen, was man spannend findet. Ich entschied mich ganz zu Beginn, mich in der *Food Co-op*, einem selbst verwalteten, gemeinschaftlichen, verpackungsfreien Bio-Laden, der einmal in der Woche für einen Tag die Uni mit Bio-Lebensmitteln und -Produkten versorgt, zu engagieren.

Von der *Freshers' Week* an fällt des Weiteren das große Beratungsangebot der SOAS auf. Es gibt Workshops zum Verfassen von Essays, zu Zeitmanagement oder Lesestrategien

sowie zahlreiche Beratungsangebote bei psychischen Belastungen. Nicht zuletzt hat die ERASMUS-Koordinatorin der SOAS immer ein offenes Ohr bei organisatorischen Fragen jeder Art und ich habe die Atmosphäre generell als sehr hilfsbereit wahrgenommen.

### Alltag und Freizeit

Ein Großteil meines Alltags während des Semesters spielte sich an der Universität selbst ab. Die Seminare, die gemeinsamen Mittagessen mit anderen Studierenden – oft am Hare-Krishna-Stand, welcher jeden Mittag an der SOAS hunderte Essen kostenfrei verteilt – Arbeiten in der Bibliothek, mein ehrenamtliches Engagement in dieser Zeit sowie Vorträge und Abende in der Bar der *Students' Union* – oft verbrachte ich den gesamten Tag an der SOAS. Daneben bietet London eine schier unendliche Fülle an Möglichkeiten, Freizeit abwechslungsreich zu gestalten. So sind zum Beispiel viele der großen Museen umsonst. Im *Museum of London Docklands*, welches sich unter anderem ausgiebig mit der Kolonialgeschichte des *British Empire* befasst, verbrachte ich zwei ganze Tage. Ausgiebige Besuche im *Museum of London*, der *National Portrait Gallery* oder der *Tate Modern* lohnen sich ebenfalls. Und auch Theater und Musicals gibt es so viele, dass man sich gar nicht alles anschauen kann, was eine\*n interessiert. London hat zudem den sehr großen Vorteil, Musiker\*innen und Bands anzuziehen, die vielleicht seltener in Köln zu Gast sind, was für mich einige der schönsten Erlebnisse der Zeit ausmachte. Und zur Pub-Kultur in Großbritannien gehören sicherlich auch die Pub-Quiz, welche wir sowohl in der SOAS-Bar, als auch in anderen Pubs oft besuchten.

Doch auch ein Blick über die Hauptstadt hinaus lohnt sich allemal. Während des Semesters besuchte ich Cambridge, Oxford und Brighton. Am Meer ist man mit dem Zug schon in gut einer Stunde. Für Trips in schöne andere Städte hat sich London somit als perfekter Ausgangspunkt erwiesen. Selbst nach Cardiff sind es mit dem Zug nur zwei Stunden und an die schottische Grenze braucht man ungefähr fünf Stunden. Trotz der großen Auswahl an Parks, wie beispielsweise der riesige Hampstead Heath im Norden Londons, hat mir die Natur in London öfters gefehlt. Auch dann sind Trips ins Umland von London und in kleinere Städte sehr wertvoll. Dafür kann auch die *Hiking Society* der SOAS hilfreich sein, die während des gesamten Semesters und auch in der *Reading Week* in der Mitte des Semesters Ausflüge ins Grüne anbietet. Des Weiteren war der Aufenthalt in London in diesem Zeitraum sehr spannend, weil in genau diesem maßgeblich der Austritt Großbritanniens aus der EU diskutiert wurde. Zu beobachten, wie sich diese politischen Verhandlungen auf die Stadt und die Atmosphäre in ihr auswirken, war sehr interessant.

### Fazit

So bin ich sehr glücklich über und dankbar für mein Semester an der SOAS. Sowohl in akademischer als auch in persönlicher Hinsicht bot diese Universität einen wirklich besonderen Raum. Die Menschen und Themen sowie die Möglichkeiten, sich zu engagieren und mit neuen Fragen in Berührung zu kommen sind herausragend und haben mich längere Zeit mit dem Gedanken spielen lassen, meinen Aufenthalt zu verlängern. In London habe ich mich sehr wohl gefühlt und die vielfältigen kulturellen Angebote sowie Möglichkeiten, weitere Städte in Großbritannien kennenzulernen, sehr genossen. Daher kann ich die SOAS all denjenigen voll und ganz ans Herz legen, die Lust auf ein arbeitsintensives Semester an einer

wirklich großartigen Universität mit vielen kritischen Köpfen haben. Die Freizeit betreffend bin ich mir sicher, dass jede\*r in London auf seine\*ihre Kosten kommt, lässt man sich erst mal darauf ein, dass man in einer Großstadt lebt, in der viele Ziele und auch die Natur oftmals eine gute Strecke vom Wohnort entfernt liegen. Das überragende kulturelle Angebot dieser Stadt sowie die Vielzahl an Optionen, sich an der Universität einzubringen, machen dies, meiner Meinung nach, in jedem Fall wieder gut.